

Die späteren Jahre der Ersten Innsbrucker Medizinischen Fakultät (1748–1782)

Die österreichische Aufklärungsmedizin im Dienste von Kaiserin *Maria Theresia* (1717–1780, Herrscherin 1740–1780) und *Josef II.* (1741–1790, Kaiser 1780–1790), bemühte sich, *von oben her*²⁶³ eine möglichst große Zahl arbeitsamer und wehrfähiger Bürger gesund zu erhalten.

Maria Theresia suchte ihr gesamtes Staatswesen „im Geist des aufgeklärten Absolutismus zu rationalisieren“.²⁶⁴ Ihre Hochschulreform betraf dabei besonders die medizinische Ausbildung. Der wichtigste Mitarbeiter bei diesen Reformen war Gerard *van Swieten* (1700–1772)²⁶⁵, ein Schüler des Leidener Klinikers Herman *Boerhaave* (1668–1738).²⁶⁶ Die van Swieten'sche *Medizinalreform* – 1749 im Entwurf fertiggestellt und von der Kaiserin zum Gesetz erhoben – schrieb eine staatliche Kontrolle der Medizinerausbildung an den Universitäten vor. „Die Autonomie der Hochschule wurde nunmehr ... abgeschafft oder staatlich kontrolliert: die Professoren wurden von der Kaiserin ernannt (und bezahlt), ein Regierungsvertreter führte den Vorsitz bei den Examina, den Promotionen, den Apothekervisitationen und anderen akademischen Handlungen ...“²⁶⁷

Jetzt erteilte der Staat und nicht mehr die Universität die Erlaubnis zur medizinischen Praxis. Voraussetzung dafür waren die Absolvierung von (medizinischen) *Rigores* an einer österreichischen medizinischen Fakultät. Absolventen aus Wien waren im gesamten Reich zur Berufsausübung berechtigt, solche aus einer „Provinzuniversität“²⁶⁸ nur in der betreffenden Provinz.

Die Reform der Medizinerausbildung betraf auch die *Studieninhalte*. Das noch immer vielfach übliche Diktieren aus approbierten Texten sollte zugunsten von „mehr empirischer und experimenteller Wissensaufnahme“²⁶⁹ verändert werden. Schwerpunkt des Unterrichtes waren insbesondere die anatomische Unterwei-

263 *Reinalter* Helmut: Aufklärung, 125.

264 *Leven* Karl-Heinz: Aufklärungsmedizin, 163.

265 *Gant* Barbara: Swieten Ger(h)ard van. In: *Reinalter* Helmut: Aufklärung, 600–603, s.a. *Jerabek* Werner E.: Swieten Gerhard van. In: *Enzyklopädie Medizingeschichte*, Bd. 3, 1369.

266 *Tshisuaka* Barbara I.: Boerhaave Herman. In: *Enzyklopädie Medizingeschichte*, Bd. 1, 197f.

267 *Leven* Karl-Heinz: Aufklärungsmedizin, 163.

268 *Leven* Karl-Heinz: Aufklärungsmedizin, 163.

269 *Leven* Karl-Heinz: Aufklärungsmedizin, 163.

sung an der Leiche. In der praktischen Medizin müsse der *Unterricht am Krankenbett* im Mittelpunkt der klinischen Ausbildung stehen.

Gegründet bzw. reformiert wurden eine Reihe von wichtigen Kommissionen. Es kam zur Gründung einer obersten Gesundheitsbehörde, der „Sanitäts-Hofdeputation in Wien“.²⁷⁰ Auf der Ebene der vorderösterreichischen Landesregierung wurde eine „Sanitätskommission“²⁷¹ installiert. Diese hatte durch öffentliche Sanitätsbeamte die Medizinischen Fakultäten der Universitäten z. B. von Innsbruck und Freiburg zu kontrollieren sowie „das örtliche Gesundheitssystem im aufklärerischen Sinne umzugestalten ...“²⁷²

4.1 DIE STARKE HAND DES STAATES – NEUE RÄUME FÜR DIE UNIVERSITÄT

Mit der Aufhebung des Jesuitenordens (1773) ging der den Jesuiten zugehörige Gebäudekomplex in Staatsbesitz über²⁷³. Dort konnte sich die damalige Universität ausbreiten. Dieser Gebäudekomplex diente als Universitätshauptgebäude bis zur Übersiedlung in die Neue Universität (1924).²⁷⁴ Damit ging eine Ära zu Ende, die mit der Gründung des Jesuitenkollegs 1562 begonnen hatte.

Rückblickend ein paar Worte zu den Jesuitengründungen in Innsbruck²⁷⁵ (sowie in Hall in Tirol²⁷⁶). An beiden Stellen wurden zunächst Gymnasien errichtet. Das Innsbrucker Jesuitenkolleg (gegründet 1562²⁷⁷) wurde dann ohne Unterbrechung im Lehrangebot zur Universität aufgewertet. Die ersten Vorlesungen im Rahmen des philosophischen Studiums konnten bereits 1670/1671 begonnen werden. Die drei Jahrgänge der Philosophie beinhalteten *Logik*, *Physik* und *Metaphysik*.²⁷⁸

270 *Leven* Karl-Heinz: Aufklärungsmedizin, 163.

271 *Leven* Karl-Heinz: Aufklärungsmedizin, 163.

272 *Leven* Karl-Heinz: Aufklärungsmedizin, 163.

273 *Coreth* Emerich: Das Jesuitenkolleg Innsbruck, 3–76, hier 21–24. Es handelte sich um den Gebäudekomplex in der heutigen Innsbrucker Angerzellgasse über die Universitätsstraße samt Jesuitenkirche bis in die Sillgasse.

274 *Moser* Hans und *Smekal* Christian: Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, 41–45.

275 *Caramelle* Franz u. *Frischauf* Richard: Die Stifte und Klöster Tirols. Innsbruck u.a. 1985, 133–137, hier 133.

276 *Caramelle* Franz u. *Frischauf* Richard: Die Stifte und Klöster Tirols, 138f.

277 Das Innsbrucker Gymnasium als Vorstufe zum Kollegium wurde 1554 vom – dann heilig gesprochenen – *Petrus Canisius* (1521–1597) gegründet, der damals Provinzial der Oberdeutschen Provinz des Jesuitenordens war. Es war der Wunsch von Kaiser *Ferdinand I.*, die Jesuiten für die Innsbrucker Unterrichtsanstalt zu gewinnen, s. *Caramelle* Franz u. *Frischauf* Richard: Die Stifte und Klöster Tirols, 133f.

278 *Probst* Jakob: Geschichte, 4f.

Die Jesuiten stellten dabei den Kern der Professorenschaft. Voraussetzungen waren Stiftungen, die besonders in der Zeit der Gegenreformation reichlich diesem Orden zugesprochen wurden.

Für das Land Tirol vorteilhaft waren der vergleichsweise geringere Aufwand für Professorengehälter an Jesuiten und die Forderung der Jesuiten, eine möglichst geringe Belastung der – qualifizierten – Studierenden zu gewährleisten.

Maria Theresia und ihre Berater sahen – trotz der persönlichen Zuneigung der Kaiserin zum Jesuitenorden – eine Unterrichtsreform entgegen den Intentionen des Ordens für notwendig. Gerard *van Swieten* und andere Reformer artikulierten im Zusammenhang mit der Neuordnung der Universitäten dies in folgender Weise:²⁷⁹

„... Jede institutionelle Veränderung an der Universität ... und jede Reform der Studiengänge und Lehrmethoden, scheiterte letztlich an der Tatsache, dass der Jesuitenorden sich von den landesfürstlichen Anweisungen exempt (ausgenommen) erklärte.“²⁸⁰

Die Verdrängung des Jesuitenordens von den Universitäten ging insgesamt „schrittweise vor sich (s. u.)“.²⁸¹

Bei den Bemühungen um die Ausschaltung dieses Ordens verliefen die Fronten keineswegs zwischen Kirche, staatlichen Stellen und universitären Institutionen, sondern „auch in den Reihen der Kleriker (waren) zahlreiche Jesuitengegner zu finden“.²⁸² Hauptgrund der zunehmenden Ausschaltung des Ordens war dabei weniger deren Versagen als Vortragende, denn es wirkte im Orden eine größere Zahl hervorragender Professoren. Es war vielmehr das Lehrsystem im Geiste der Scholastik mit Ausnahme der *Realia*.²⁸³

Gerade in naturwissenschaftlich-mathematischen Disziplinen vollbrachten Mitglieder des Ordens „sehr gute Leistungen“.²⁸⁴ Die Haltung des Ordens widersprach jedoch dem Ziel, die Universitäten dem Staat absolutistisch unterzuordnen. Eine

279 Der Katholik van Swieten war konsequent bemüht, den noch immer starken Einfluss der Jesuiten auf den Universitäten einzuschränken. Auch Erzbischof Migazzi war „wenigstens um 1760 ein erklärter Gegner der Jesuiten“, s. *Falkner* Andreas: Geschichte, 160 (mit weiteren Angaben), s.a. *Brechka* Frank T.: Gerard van Swieten and his world. 1700–1772, Den Haag 1970, 136.

280 *Klingenstein* Grete: van Swieten, 97.

281 *Sager* Eva: Die Universität Wien unter Maria Theresia. Geisteswissenschaftliche Dissertation, Universität Wien, 1978, 47–56, Zitat: 47.

282 *Sager* Eva: Universität, 47.

283 Die *Realia* waren bekanntlich in den Curricula der Scholastik integriert. Der aufkommende Humanismus spielte in der Entwicklung dieser (naturwissenschaftlichen und mathematischen) Fächer eine geringere Rolle.

284 *Sager* Eva: Universität, 55.

derartige Unterstellung war eindeutig gegen die Intentionen des Ordens gerichtet.²⁸⁵ Andere Orden, v. a. die Augustiner, Benediktiner, Dominikaner und Prämonstratenser hatten damit ebenso wie die Weltgeistlichkeit geringere Probleme.

Van Swieten war Reformkatholik, gleichzeitig ein entschlossener Gegner der damaligen Hochschulpolitik des Ordens. Grund dafür waren die damaligen Überzeugungen, dass die Jesuiten von den Universitäten verdrängt werden müssten, „um die Universität völlig dem Staat unterordnen zu können“²⁸⁶. Mit fortschrittlich gesinnten Jesuiten arbeitete van Swieten jedoch zusammen, und nach stattgehabten Reformen war „eine generelle Annäherung an die Jesuiten bei ihm festzustellen“.²⁸⁷

Maria Theresia trat dafür ein, Härten gegenüber dem Orden zu vermeiden. Persönlich dürfte die Monarchin die derzeitige Lage des Ordens sehr bedauert haben.²⁸⁸

Schließlich war die weitere Mitarbeit von Mitgliedern des Jesuitenordens an den Universitäten eigentlich unentbehrlich.²⁸⁹ In diesem Sinne war die staatliche Aufhebungskommission nach dem (päpstlichen) Aufhebungsdekret von 1773 zum Schluss gekommen, dass Ex-Jesuiten weiter – v. a. in den *Realia* – an den Universitäten lehren sollten.²⁹⁰

Zur Verwaltung des Vermögens der Jesuiten war ein Fonds für die Unterrichtsanstalten gegründet worden²⁹¹. Ex-Jesuiten, die die höhere Weihe noch nicht erhalten hatten, erhielten – mit gewissen Einschränkungen²⁹² – aus diesem Fonds das Kapital wieder zurück, das sie eventuell bei Ordenseintritt eingezahlt hatten.

4.2 WIRKUNGEN DER REFORMEN VON MARIA THERESIA UND JOSEF II. AUF DIE UNIVERSITÄT INNSBRUCK

Konkretisiert wurden die Reformen an der Medizinischen Fakultät Innsbruck insbesondere durch die *Reformationsdekrete*, die mit den Namen Rudolph Graf *Chotek* (1748)²⁹³

285 *Sager* Eva: Universität, 47.

286 *Sager* Eva: Universität, 49.

287 *Sager* Eva: Universität, 49.

288 *Sager* Eva: Universität, 53.

289 *Sager* Eva: Universität, 54f.

290 Ein Verbot für Ex-Jesuiten galt jedoch für Lehrstühle der Theologie, der Moral, Ethik, Metaphysik und der Kirchengeschichte. Der Lehrstuhl für Kirchenrecht war auf Veranlassung van Swietens bereits 1767 den Jesuiten entzogen worden. Den Theologen war dabei befohlen worden, das kanonische Recht zusammen mit den Juristen bei Prof. Riegger zu hören, s. *Sager* Eva: Universität, 54 u. 43.

291 *Sager* Eva: Universität, 53f.

292 *Sager* Eva: Universität, 54.

293 *Probst* Jakob: Geschichte, 393–401.